

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 119 (1993)
Heft: 24

Artikel: Die Quietsch-Ente am Niagarafall
Autor: Etschmayer, Patrik
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-610949>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 05.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Quietsch-Ente am Niagarafall

PATRIK ETSCHMAYER

Kaulbacher lächelte ein überlegenes Lächeln und tätschelte seinem Computer auf den Monitor, wie man einem braven Hund den Kopf tätschelt, wenn er ein Stöckchen appetit hat.

«Ist das nicht phantastisch? Ich meine doch, oder etwa nicht?»

Die letzte Frage war natürlich 100%ig rhetorisch und erwartete gar keine Antwort. Rauschenberger begriff den subtilen Unterton wie üblich und schwieg für einige Sekunden pflichtschuldigst. Dann fühlte er sich trotzdem gezwungen, einen ganz kleinen Einwurf zu machen.

«Und was soll das Ganze?»

Kaulbacher sprang voller Entsetzen nach hinten, und seine Augen quollen fast aus ihren Höhlen heraus. Diese Inkompetenz hätte er von Rauschenberger, der mitunter trotz allem wirklich vielversprechende Tendenzen zeigte, nun doch nicht erwartet.

«Ich zeige dir auf meinem neuen Computer die Echtzeit-Simulation einer Quietsch-Ente, die über den Hufeisenfall der Niagarafälle hinunterstürzt, und du fragst mich, was das Ganze soll?»

Es geht doch nicht um die blöde Ente

«Ja ... ich meine, es ist doch wirklich so, dass ... naja, zumindest im Alltagsleben, das Interesse am Sturzverhalten von Badewannenentente über Wasserfälle von eher untergeordneter Bedeutung ist – ich habe mir zumindest noch nie eine solche Frage gestellt.»

Kaulbacher raufte sich seine millimeterkurz geschorenen Haare, so gut es eben ging, ob der Ignoranz, die ihm da so massiv entgegenschlug.

«Es geht doch nicht um die blöde Ente!»

«Aber warum denn?»

«Diese Entensimulation ist der ultimative Performancetest für ein Computersystem! Bisher ist es noch keinem Computer, mit dem ich arbeitete, gelungen, den Test auf solch bravouröse Weise zu bestehen. Alle sind sie bisher gescheitert: 386er, 486SX und

DX, ganz egal, wieviel RAM ich hineingestopft habe und wie schnell die Harddisk war. Und jetzt, mit dem brandneuen Pentium, 64 Mega RAM und einer 8ms schnellen 500-Mega-Disk in Kombination mit einer 75-Megahertz-Graphikkarte, bist du erstmals in der Lage, diese Ente auf ihrem Sturz in einer Auflösung von 1280×1024 mit vollen 16,7 Millionen Farben zu erleben! Und dazu noch alles mit dem glasklaren Digitalton aus der brandneuen Soundblaster-Karte! Da ist eine ganze Welt versteckt hinter dieser Ente, Möglichkeiten, die noch vor wenigen Jahren, ja Monaten jenseits von Gut und Böse und meilenweit von unseren wildesten Vorstellungen lagen. Und alles, was *du* siehst, ist eine Ente, einfach lächerlich!»

Aufblaskrokodil am Rheinfall

Rauschenberger überlegte sich, ob er ein schlechtes Gewissen entwickeln sollte oder nicht. Er begriff einfach nicht, was das mit dieser dämlichen Ente am Niagarafall auf sich hatte. Andererseits wollte er auf keinen Fall etwas Falsches sagen, da das Kaulbacher noch mehr aufregen und ihn endgültig unerträglich machen würde. Er überlegte daher fieberhaft, was die Situation entschärfen könnte.

«Du meinst, es wäre also auch möglich, den Weg eines Aufblaskrokodils über den Rheinfall zu simulieren?»

Kaulbachers Gesicht zeigte sofort eine wesentlich mildere Stimmung – der Vorschlag war offensichtlich auf fruchtbaren Boden gefallen und hatte sofort zu keimen begonnen.

«Du hast es erfasst. Man könnte natürlich auch die Fahrt eines Papierschiffchens über die Viktoriafälle nachvollziehen oder das Schicksal eines Wasserballs, der über den Salto Angel hinuntergespült wird. Lauter sehr nützliche Dinge für den Fall, dass man die nächsten Ferien an einem grossen Wasserfall verbringen und etwas ins Wasser werfen will.»

Rauschenberger versuchte sich nun vorzustellen, dass er zu einem Wasserfall reisen würde, nur um ein Papierschiffchen dar-

über hinabstürzen zu lassen, und hatte gewisse Schwierigkeiten damit – und erst recht mit der Tatsache, dass er das Ganze vorher auf einem Computer zu simulieren hätte.

«Kann man denn auch noch was anderes machen, als Wasserfälle mit Enten und Krokodilen zu simulieren? Etwas, das auch ausserhalb der Regenzeit von Belang ist?»

«Aber natürlich!»

Kaulbacher tippte mit wilder Energie auf die Tastatur ein, worauf auf dem Bildschirm ein Blumentopf erschien, der ungeheuer wirklichkeitsgetreu von einem Fenstersims kippte und mit lautem Krachen auf dem Trottoir zerschellte.

«Na, das ist doch mal was anderes, was? Und ich kann den Topf auch durch eine Cola-Flasche ersetzen!»

Wozu brauchen wir das Ding?

Die beiden starteten dann wieder auf den Bildschirm und sahen und hörten diesmal eine Cola-Flasche zerbersten – erst in normaler Geschwindigkeit, dann in Zeitlupe und dann in Zeitlupe mit psychodelischen Farb- und Töneffekten.

«Aber wofür brauchen wir das Ding denn hier im Büro? Bösenwinger, unser geliebter Chef, wird dir ja kaum den Auftrag gegeben haben, Badewannenentente über die Wasserfälle der Welt stürzen zu lassen.»

«Nein, eigentlich sollen wir eine Marktsimulation laufen lassen ... aber Gott sei Dank arbeiten wir hier ... sonst wäre hier gar niemand, der das Potential moderner Technik wirklich auszunutzen verstünde!»

Reklame

